

Neuer Landesfischermeister: „Der Klimawandel macht sich bemerkbar“

Von Klaus Buttinger, 22. März 2025, 10:11 Uhr



Landesfischermeister Gerhard Sandmayr

Bild: Volker Weibold

Der neue Landesfischermeister Gerhard Sandmayr über die Probleme mit fischfressenden Tieren, die notwendige Umstellung der Gastronomie auf andere Fischarten und die Herstellung guter Gewässerbedingungen.

Die Forellensaison hat eben erst begonnen, die eifrigsten der 38.000 aktiven Fischer in Oberösterreich haben heuer schon ihre Rute ausgeworfen. An der Spitze ihres Fischereiverbandes steht heuer ein neuer Landesfischermeister: Gerhard Sandmayr aus Ansfelden.

OÖN: Sie sind rund 150 Tage im Amt. Haben Sie sich gut eingearbeitet?

Sandmayr: Ja, das kann man durchaus sagen. Aber auch mit Unterstützung des Teams im Landesfischereiverband. Ich sitze fest im Sattel.

• **Lesen Sie auch:** [Staatspreis für Wasser: Bundessieg für Aschach-Renaturierung](#)

Es gab vor Ihrer Wahl und dem Rücktritt Ihres Vorgängers eine gewisse Unruhe im Landesfischereiverband sowie eine Fraktionierung. Ist das Geschichte?

Ja, ich habe mit meinem damaligen, bei der Wahl angetretenen „Konkurrenten“ schon einige sehr gute Gespräche geführt und auch mit jenen Mitgliedern des Landesfischerrats, die mir damals nicht die Stimme gegeben haben.

Das heißt, man zieht wieder an einem Strang?

Ja, absolut.

Zum Fachlichen: Was sind Ihre wichtigsten Vorhaben für die Fischerei in Oberösterreich?

Das größte Problem, das wir haben, gegen das wir schon jahrelang kämpfen, ist die Prädatoren-Situation. Fischotter, Graureiher, Kormoran, Gänsesäger etcetera. Und dann gibt es noch die Zugänglichkeit zu den Gewässern, wo wir insbesondere an der Donau und an der Traun Probleme haben.

- **Das könnte Sie auch interessieren: Was ist, wenn eine Wetter-Webcam direkt auf mein Haus gerichtet ist?**

Das heißt, dass Fischer nicht an das Ufer der Gewässer herankommen, oder?

Es gibt oft kilometerweit keine seitliche Zufahrtsmöglichkeit zum Gewässer. Fischer müssen sehr lange Strecken bepackt zu Fuß gehen – und vor allem im Hinblick auf behinderte Menschen, die wir ja auch unter den Fischern haben – ist das ein Problem.

Wo fehlt da der gute Wille? Bei den Grundstückseigentümern?

Der gute Wille ist schon da. Aber es gibt immer wieder Anzeigen, wenn Fischer Geh- oder Radwege kurz mit dem Auto benutzen, um ans Wasser zu kommen. Um diesen Anzeigen der Wegbenützer zuvorzukommen, wurden Zufahrten einfach abgesperrt.

Zu den Fischfressern: Es gibt einen Managementplan zur Entnahme von Fischottern. Es gibt Regeln zur Vertreibung von Kormoranen, aber beim Gänsesäger, der viel Fischnachwuchs frisst, gibt es nichts, oder?

Beim Fischotter gibt es eine Verordnung. Die Kontingente werden zu einem großen Teil schon ausgeschöpft. In der Zusammenarbeit mit der Jägerschaft sind wir auf gutem Weg. Beim Gänsesäger hoffen wir, dass wir mit der Verordnung, die zurzeit in Begutachtung ist, eine Verbesserung bekommen.

Man hört von Fischrevieren, die 200 Euro für den Abschuss eines Fischotters bezahlen. Stimmt das?

Gehört habe ich es schon, bestätigen kann ich es so nicht, aber es gibt Prämien für die Entnahme von Fischottern. Ja, das hat jedes Revier beziehungsweise jeder Bewirtschafter für sich selbst zu handhaben.

- **Mehr aus Oberösterreich: Prozess im Fall Kellermayr: 4 Tage, 28 Zeugen und 2 Sachverständige**

Schauen wir ins Salzkammergut. Im Traunsee ist die Fischmasse seit 2012 auf ein Viertel zurückgegangen. Woran liegt denn das?

Der Klimawandel macht sich bemerkbar. Die Freizeitaktivitäten und die Schifffahrt in den Laichgebieten sind auch nicht positiv. Vor allem bei den Salmoniden nimmt die Fortpflanzungsfähigkeit ab, was auch mit dem Besatz von triploiden (genveränderten, Anm.) Fischen zu tun hatte. Dann ist die harte Uferverbauung ein Thema und der Eintrag von Feinsedimenten aus den Böden, die Laichplätze verhindern.

Dass die Netzfischer mit zu engen Netzen arbeiten und zu viel Fisch herausholen, kann man ausschließen?

Ausschließen kann man gar nichts. Die Netzfischer sind aber selbst bemüht, dass sich der Fischbestand erhält, weil das ja ihre Lebensgrundlage ist. Am Traunsee haben wir zum Beispiel das Bruthaus, das seit 16 Jahren in Betrieb ist und Abertausende Reinanken erbrütet.

Kleine Reinanken brauchen Plankton als Nahrung. Nun gibt es immer mehr (Quagga-)Muscheln in den Salzkammergut-Seen, die das Wasser filtern. Bleibt da noch Nahrung für die jungen Fische?

Wie gesagt, da spielen viele Komponenten zusammen. Die Quagga-Muschel, die Erwärmung des Wassers durch den Klimawandel ...

... was es für kälteliebende Arten schwieriger macht ...

Genau.

Dafür wachsen karpfenartige Fische wie die Rotaugen gut heran. Wird es so weit gehen, wie am Bodensee, wo die Reinanken durch Rotaugen - auch in der Gastronomie - ersetzt werden müssen?

Das wird der Fall sein. Wobei man sagen muss, dass sich die Gastronomie auf ein paar Fischarten beschränkt hat. Man kann aber aus jedem Fisch etwas Gutes machen, wie der Donaufischer Franz Wiesmayr beweist. Die Gastronomie wird sich vielleicht ein bisschen umstellen müssen, dann entdeckt sie auch andere Fischarten, die sicherlich auch sehr gut sind.

Nicht nur Fische werden weniger, auch Insekten, die wiederum Fischen als Nahrung dienen. Wie wirkt sich das aus?

Wenn die Insekten fehlen, die in den Oberläufen, speziell in der Forellenregion, einen großen Teil des Futters darstellen, dann wird auch die Reproduktion bei den Salmoniden entsprechend weniger. Der Klimawandel ändert auch im Insektenbereich extrem viel.

Trägt die Landwirtschaft mit Insektiziden nicht maßgeblich zum Insektensterben bei?

Damit habe ich ein Problem, denn ich bin Landwirt. Die Insekten sind auch für uns in der Landwirtschaft wichtig, das darf man nicht vergessen. Wir haben mittlerweile sehr restriktive Maßnahmen, um Insekten zu schonen. Die Landwirtschaft trägt vielleicht dazu bei, keine Frage, aber wie viele andere Dinge.

Alle diese Entwicklungen führen dazu, dass in vielen Gewässern nur noch mit ausgewachsenen, fangfähigen Fischen besetzt wird, die in Teichen groß geworden sind, und nicht wissen, wie ihnen in einem Fluss geschieht. Schafft man damit nicht ein Disneyland für Fischer?

Genau darum sind wir davon abgekommen, dass wir Besatzmaßnahmen mit fangfähigen Fischen fördern. Stattdessen fördern wir Besatz von kleineren Stadien – vom Ei bis zum Brütling – und vor allem ökologische Maßnahmen, die eine natürliche Reproduktion wieder steigern. Besatz mit fangfähigen Fischen ist nur dort noch berechtigt, wo es ein abgeschlossenes System gibt. Und auch das kann nur ein Teil des Besatzes sein.

Aber mit Besatz von Jungfischen füttert man wieder nur Gänsesäger und Kormorane ...

Das ist der Kreislauf, in dem wir leider Gottes drinnen sind. Um Gewässer für Angler interessant zu halten, braucht es eine Mischung in den Fischgrößen im Besatz.

Wie stehen Sie zu Catch & Release (Fangen und freilassen, Anm.) versus Fische angeln für die Pfanne?

Man soll schon die Möglichkeit erhalten, sich aus dem Hobby auch etwas mit heimzunehmen und einen guten heimischen Fisch zu genießen, den man selbst gefangen hat. Wobei aber für uns als Verband das Hauptaugenmerk trotzdem auf dem Erhalt des Fischbestandes beziehungsweise auf dem Erhalt der Gewässer zu liegen hat.

Stichwort Gewässer. Die EU schreibt vor, Gewässer in einen guten ökologischen Zustand zu versetzen. Daran scheitert Österreich seit Jahren. Ist das generell ein illusorisches Ziel?

Bei den großen Flüssen sehe ich keine Chance. Da haben wir zu große Eingriffe in die Natur durch die Kraftwerke. Allein an der Traun zählen wir 18 Kraftwerke vom Traunsee bis zur Mündung. Die Traun ist eine Abfolge von Badewannen, ein Stausee folgt auf den anderen, es gibt nur kurze freie Fließstrecken. Die EU will mit dem Förderprojekt OPERA 200 Kilometer freie Flussstrecke in Österreich erreichen. Ich bezweifle, dass man das schafft, denn dann müssten doch das eine oder andere Kraftwerk herausgerissen werden – und das vor dem Hintergrund, dass der Stromverbrauch zunimmt

Sind die Fischwanderhilfen zu wenig ausgebaut?

Da passiert viel und die ersten werden auch schon nachgebessert. Aber um die Durchgängigkeit der Flüsse zu stören, braucht es nur einen Fischaufstieg, der nicht funktioniert. Zum Beispiel jener in der Traun bei Kleinmünchen. Flussabwärts davon haben wir 400 Kilogramm Biomasse pro Hektar, darüber nur 20 Kilo. Der Fischaufstieg wird deshalb in den nächsten ein, zwei Jahren saniert. Manche Energie-Betreiber machen sich die Mühe, das gescheit zu machen, bei anderen hat man das Gefühl, es ist ihnen egal.

Immer ein Thema unter Fischern: Bleibt die Jahresfischerkarte preislich gleich?

Sie macht heuer 32 Euro aus. Künftig wird die Höhe an den Verbraucherpreisindex gekoppelt.

Wenn er privat angeln geht, der Herr Landesfischermeister, wo wirft er dann seine Leine aus?

Momentan bin ich eher derjenige, der sich freut, wenn er Fische wieder in die Natur entlassen kann. Sprich: Brütlinge und dergleichen einsetzen. Wenn ich fische, dann in meinem Teich und in meinem Fischwasser beim Kraftwerk Pucking.

Zur Person:

Gerhard Sandmayr (53) betreibt eine Land- und Forstwirtschaft, das Zehetnergut in Ansfelden. Den Beruf des Fischers hat er am Institut für Gewässerökologie und Fischereiwirtschaft in Scharfling erlernt. Zum Hof gehören Fischwässer an Traun, Sipbach, Weyerbach, Welser Mühlbach, sowie ein Altarm der Traun.

Sandmayr fischt seit frühester Jugend. 1997 wurde er in den Vorstand des Reviers Traun-Linz gewählt, dem er seit 2003 vorsteht, wenig später wurde er in den Vorstand des Landesfischereiverbands gewählt, wo er die Kassa verwaltete und im Ausschuss für Fischerausbildung arbeitete. 1997 und 2019 engagierte sich der Ansfeldner politisch. Für die ÖVP saß er im Gemeinderat, zuletzt als Stadtrat für Bau und Planung.

Das Ehrenamt des Landesfischermeisters ist seit der Wahl Sandmayrs von der Funktion des Geschäftsführers getrennt.

AUTOR

Klaus Buttinger

Redakteur Magazin

✉ k.buttinger@nachrichten.at

📌 [Autor folgen](#)

